

3. Monatsbericht Oktober/November 2008

Liebe Familie, Freunde, Spender und Interessierte,

die Tage werden kürzer, die Schatten werden länger; dies sollte zumindest in Deutschland der Fall sein, aber auch hier in Nicaragua macht sich der Jahreszeitenwechsel langsam bemerkbar: Es ist meistens noch ein bisschen eher dunkel und das Wetter hat sich im Gegensatz zum letzten Monat drastisch verändert und bietet zur Zeit einen kleinen Vorgeschmack auf die Trockenzeit, die in Jinotega eigentlich erst in einem Monat beginnt.



Abhängen für Fortgeschrittene

Im dritten Monat könnte Brisanz und Gelassenheit nicht näher

beieinander liegen. Gleich nachdem ich den letzten Monatsbericht abgeschickt hatte, haben wir eine Reise unternommen und die Gelassenheit der Karibik kennengelernt (dort entstand auch das Foto). Nach unserer Rückkehr fanden bald die *Elecciones Municipales* in ganz Nicaragua statt, in dessen Folge die Parteilanhänger noch Tage nach den Entscheidung aufeinander losgingen und gehen. Wir haben das ganze Geschehen mit grosser Besorgnis in den Nachrichten verfolgt und ein vom Präsidenten angeordnetes verlängertes Wochenende unter anderem für einen kleinen Ausflug genutzt.

Nun, da die grossen Ferien in greifbare Nähe rücken, wird sich auch unser Arbeitsalltag ein wenig umstellen und wir uns neue Aufgaben suchen müssen.

Jinotega – „Ciudad de las Brumas“

In den 3 Monaten, in denen ich Jinotega nun mein Zuhause nenne, habe ich bereits viel von der Stadt gesehen, habe sie in diesigen Morgenstunden ebenso wie in Abendstunden mit feurigem Himmel erlebt und viele verschiedene Eindrücke von der Stadt bekommen, positive wie negative.

Nun möchte ich den Spitznamen oder Beinamen der Stadt aufgreifen, um sie und das Leben in ihr weiter zu beschreiben. Der Spanischkundige wird sicher schnell übersetzt haben „Ciudad de las Brumas“: „Stadt der Dünste“ (zumindest Herr Langenscheidt übersetzt brumas mit Dünste). Hier wird es aber gleichermassen auch für Nebel verwendet; und damit kommt man der Sache schon näher.

Auch wenn mittlerweile nur noch selten richtig dicke Nebelschwaden in den die Stadt umgebenden Bergen hängen, kann man insbesondere morgens Zeuge der wabernden und tiefhängenden Wolken werden, wie sie an den Hängen kleben oder über die Gipfel ziehen und das Gipfelkreuz verhüllen (das erste Foto entstand morgens von der Treppe in unserem *Patio*, das zweite abends von der Strasse vor der *Cuculmecca*).



Die Stadt liegt auf über 1000 Metern über dem Meeresspiegel mitten im dichten „Nebelwald“ der auf den Bergen und in den Tälern wuchert. Zumindest wucherte er solange, bis man ihm mit Machete oder Axt beigegeben ist um Anbauflächen für Kaffee geschaffen hat (Machenschaften der sandinistischen Regierung, die der Abholzerei zugestimmt hat). Fragt man einen waschechten *Jinotegano*, erzählt er einem gerne, dass die Stadt früher, als der Wald noch nicht abgeholzt wurde, ihrem



Spitznamen noch gerecht wurde und der Nebel sogar oft über bzw in der Stadt hing, was ein eindrucksvolles Bild abgegeben haben muss, denn sogar die Nicas schwärmen von dem Anblick; und das soll etwas heissen, denn die meisten lässt ihre Umgebung ziemlich kalt, während Unsereins sich garnicht an den Bergen, Tälern und Landschaften satt sehen kann.

Die hohe Lage der Stadt ist aber auch für ein relativ angenehmes „erfrischendes“ (erfrischend im Kontrast zum Süden oder der Pazifikregion) Klima verantwortlich.

Als man im Baseballstadion noch Fussball spielen konnte, was nun leider nicht mehr möglich ist, da sich der Platz erst von den Festivitäten zum Geburtstag der Stadt und zahlreichen Wahlwerbeveranstaltungen erholen muss, sahen wir noch oft im Morgengrauen die letzten Nebelfetzen aufsteigen bevor sie sich im Sonnenschein auflösten.

Neben den eigentlich mit *Brumas* gemeinten Nebeln hat die Stadt aber noch zahlreiche andere Dünste zu bieten. Der motorisierte Verkehr (vor allem der grösseren Kalibers: Sattelschlepper, Busse aber vielfach auch die *Camionetas*, allerdings alle älteren Semesters) bläst nicht selten dicke dunkle Russ- und Abgaswolken in die Atmosphäre. Wenn einem der Geruch, den man aus Deutschland eigentlich nur von Tankstellen kennt, in die Nase steigt, ist das schillernde Treibstoffrinnsal, das sich unbeachtet entlang des Kantsteins in den nächsten Abfluss ergiesst, nicht weit; oft gesellt sich dann noch eine schwarze Flüssigkeit dazu, die ich auch ohne Geruchsprobe zweifellos als Öl identifizieren kann, vor allem dann, wenn eine der vielen Werkstätten in der Nähe ist.

Auch der Markt hat eine Vielzahl von mehr oder weniger angenehmen Gerüchen und Dünsten zu bieten. Vor allem in einer der Hallen, in der ohne Unterlass gebrutzelt, gegrillt und gekocht wird, findet sich ein dichter Dunst, in dem das Atmen deutlich schwerer fällt als draussen. Sämtliche Holzfeuer vernebeln die Halle manchmal sogar so sehr, dass man vom einen Ende kaum zum anderen sehen kann. In der Halle tummeln sich Kinder und Erwachsene gleichermassen, von denen, wenn man den Worten unserer Gastmutter glauben schenkt, die meisten bereits in geringem Alter an Krebsgeschwüren zu Grunde gehen werden. Die Tatsache, dass dies für die meisten die einzige Möglichkeit ist ihre Familien irgendwie zu ernähren, ist umso bedrückender. Aber auch die anderen Ecken des Marktes bieten ihre ganz eigenen Duftkreationen; besonders pikant wird es auf dem freien Platz hinter den Marktständen, wo derzeit neue Markthallen gebaut werden, wo stets ein Haufen vergammelndes Gemüse und Obst zwischen anderen Abfällen lagert. Die Ärmsten der Armen wühlen in diesem Haufen oft noch nach „essbaren“ Resten. Die Müllabfuhr, die einen durchaus lobenswerten Job macht in der Stadt, wartet mit ähnlichen „Dünsten“ auf, wenn wir den kleinen Lastwagen auf ihrem Weg

zum *Basurero* (zu deutsch Müllkippe) ausserhalb der Stadt begegnen, was eigentlich jeden Tag der Fall ist, da sich ihr Weg mit dem Unseren zur Cuculmeca überschneidet. Besonders an den heisseren Tagen ist die Luft sehr diesig, was sicherlich nicht zuletzt an den Abgasen und dem aufgewirbelten Staub liegt, die, wenn man aus den Bergen auf die Stadt blickt, als eine Art Dunstglocke erscheint.

Ginge es nach den zuletzt genannten Kriterien, wären wohl viele Städte hier und in Lateinamerika „Ciudades de las Brumas“. Die grösseren Städte noch eher als die kleineren, zu denen ich Jinotega mit seinen gerade mal 55.000 Einwohnern, die auf einer kleineren Fläche als die rund 30.000 meiner Heimat Weyhe leben, zählen würde. Nichtsdestotrotz wird Jinotega als die Stadt der Nebel, so wie sie einmal war, wohl nur in den Erinnerungen ihrer Bewohner weiterleben.

Die Kommunalwahlen

Am 4. November fand die Präsidentschaftswahl in den USA statt, die wir, Dominik und ich, mit Spannung verfolgt haben; unsere Gastfamilie konnte unsere Begeisterung zwar nicht teilen, hat sich aber regelmässig über den Stand der Dinge bei uns informiert. Dass sich die Leute hier so gut wie garnicht um die Wahlen in den USA scheren, hat mich erstaunt, denn ich war vom Gegenteil ausgegangen. Das Desinteresse mag aber vielleicht auch mit den Kommunalwahlen in ganz Nicaragua zusammenhängen, die nur 5 Tage später am 9. November stattfanden. Bereits Monate zuvor waren die Wahlen ein durchaus hochfrequentiertes Gesprächsthema, nicht zuletzt aufgrund der massiven, oft sehr populistischen Wahlwerbung seitens der beiden grossen Parteien FSLN (Frente Sandinista de la Liberación Nacional, weiterhin auch als Sandinisten bezeichnet) und PLC (Partida Liberal Constitucionalista, weiterhin auch als Liberale bezeichnet), von denen vor allem die FSLN durch ihr Auftreten vermutlich ihren Teil zu der Angststimmung in der Stadt beigetragen hat. Tatsächlich war die Stimmung in der Vorwahlzeit und vor allem in den Tagen direkt vor der Wahl nicht mehr die gleiche, die wir in unserer Anfangszeit kennenlernten; ein Kollege aus der Cuculmeca sagte uns, dass die Leute zum ersten Mal wirklich Angst haben. Ausserdem erhielten wir den Hinweis vorsichtig zu sein, aufzupassen und die Warnung unserer Gastmutter, dass es sein könnte, dass wir mitten in der Nacht quer durch die Stadt fliehen müssten, um uns in Sicherheit zu bringen, für den Fall, dass wie bei der vorletzten Wahl Reizgasbomben geschmissen würden. Auf unsere etwas schockierte Reaktion hin sagte sie, das nicaraguanische Volk hätte sich daran gewöhnt, hätte sich an Krieg, gewalttätige Auseinandersetzungen und Machtkämpfe gewöhnt, was mich eigentlich nur noch mehr schockiert hat, womit sie wohl aber recht hatte.

Wir haben in diesen Tagen nicht nur viel über das Land, in dem wir hier leben, erfahren, sondern auch noch einmal bestätigt bekommen, wie sehr die Menschen hier bei der Bildung einer politischen Meinung beeinflusst werden. Als unsere Wäschefrau die Frage, ob sie am Wochenende wählen gänge, verneinte, haben Gioconda und Yasmina sie gleich belagert und ihr nahegelegt ja die PLC zu wählen; wenn sie nicht wählen gänge, würde sie für Krieg und Diktatur „stimmen“. Beide sind eiserne Verfechter der Liberalen Partei, die zwar weniger radikal als die FSLN sein mag, aber mir nur geringfügig als eine bessere Wahlalternative erscheint. Nicht zuletzt treibt ihr Parteiführer Alemán zusammen mit Ortega ein ziemlich abgekateres Spiel. Erstaunlicherweise können sich die Parteien aber nicht im Geringsten so gut leiden wie ihre Führer Ortega und Alemán, was sich sehr deutlich im Verlauf der Wahlen und der Bekanntgabe der Ergebnisse gezeigt hat.

Als bekanntgegeben wurde, dass für insgesamt 4 Tage von Freitag bis Montag die Arbeit in Nicaragua ruhen sollte (offensichtlich rechnete Ortega fest mit Ausschreitungen, was sicherlich auch einer der Gründe war, warum er internationale Wahlbeobachter nicht zugelassen hatte) und sich so für uns ein verlängertes Wochenende ergab, überlegten wir erst die Zeit für einen Ausflug zu nutzen, wovon uns aber sofort abgeraten wurde, da keiner auch nur ansatzweise wissen könne, mit was für Komplikationen bei den Wahlen zu rechnen sei. Also verbrachten

wir das Wochenende in Jinotega, was sich im Endeffekt als richtige Entscheidung herausgestellt hat. Am Freitag nutzten wir die Zeit um endlich mal nach *San Rafael del Norte*, ein kleiner Ort ca. 30 km von Jinotega, zu fahren. Schon am Freitag zeigte die Polizei starke Präsenz in der Stadt, patrouillierte mit Brigaden verstärkt im Kampfanzug auf *Camionetas*. Ausserdem wurden zahlreiche Polizisten an Strassenecken und Kreuzungen abgestellt, um die Lage im Blick zu behalten. Am Samstag, dem Tag vor der eigentlichen Wahl, wurden dann erste Nachrichten über Ausschreitungen in León verbreitet und unsere Gastfamilie richtete sich vor dem Fernseher ein um Dauernachrichten zu sehen. Am Sonntagmorgen sind sie dann wählen gegangen, als wir noch tief und fest schlummerten, um den immensen Schlangen vor den Wahllokalen zu entgehen. Den ganzen Sonntag über blieb es sehr ruhig in der Stadt, ruhiger als sonst. Die Strassen waren wie leer gefegt.

Am Abend wurden die Ergebnisse, sofern bereits ausgezählt wurde, bekannt gegeben; dieses Ereignis gab auch den Anstoss für zahlreiche Ausschreitungen und Strassenkämpfe im ganzen Land. Vor allem die Hauptstadt Managua wurde von den Auseinandersetzungen erschüttert. Obwohl die FSLN für die kommenden Jahre den Bürgermeister Managuas stellen wird, wurden in den Nachrichten haufenweise Bilder provozierender FSLN-Anhänger gezeigt.



Auslöser der Gewalt war eine Art *Caravana* der PLC, die durch die Stadt flanierte, sich selbst als den Wahlsieger feierte und immer wieder mit den Sandinisten aneinander geriet. Beide Parteien feierten sich bereits vor endgültiger Auszählung der Stimmen als den Sieger der Wahlen, wobei sie sich auf unterschiedliche Quellen beriefen.

Die Beteiligten randalierten, warfen

Steine und sogar von Schiessereien war die Rede, als Gioconda uns von den neusten Ereignissen berichtete. Die Bilder erinnerten mich stark an die Geschehnisse vom letzten G8-Gipfel in Deutschland, mit dem Unterschied, dass sich die Gewalt nicht gegen Demonstranten und Ordnungshüter richtete, sondern vorrangig gegen die jeweils anderen Parteianhänger. Interventionierede Polizeibriganden waren darüber hinaus eher selten zu sehen.

Ein weiterer Grund für die Gewaltausbrüche in Managua ist, dass die FSLN so genannte *Juntas*, Gremien, die in den Wahlbezirken für den rechtmässigen Ablauf und faire Auszählungen zuständig sind und die jeweils mit einem Parteimitglied jeder an der Wahl teilnehmenden Partei besetzt wird, ausschliesslich mit eigenen Leuten besetzt hat. So sollen in einem Wahllokal, in dem keine PLC-Mitglieder vor Ort waren, von ca. 450 gültigen Stimmen nicht ganz 450 auf die FSLN und keine einzige auf die PLC entfallen sein, was in Anbetracht der nur geringen Unterschiede der Prozentsätze doch sehr unwahrscheinlich erscheint.

Ausserdem berichten verschiedene Medien über die vorzeitige Schliessung von Wahllokalen, obwohl die Wähler noch Schlange standen.

Auch in anderen Städten kam es zu ähnlichen Auseinandersetzungen und Gewaltausbrüchen, an denen vor allem die FSLN-Anhänger Schuld sein sollen. Ob man das so genau festlegen kann, wage ich allerdings zu bezweifeln, denn auch wenn die FSLN als radikal gilt, haben sich die PLC-Anhänger nicht gerade zurückgehalten, was die Provokation und Gewaltanwendung angeht.

Traurige Bilanz der sinnlosen Gewalt sind mehrere Verletzte und sogar Todesopfer, zu denen auch ein 8-jähriges Mädchen zählt.

In Jinotega blieb es auch nach der Bekanntgabe der Ergebnisse verhältnismässig ruhig. Die Stadt wurde sogar in der überregionalen Presse als Beispiel für einen geschmeidigen Wahlablauf genannt. Kurz vor der Bekanntgabe fiel der Strom aus und sofort wurde die FSLN bezichtigt Stimmen klauen zu wollen. Egal ob Gerücht oder Wahrheit, die FSLN hat (vorläufig) trotzdem verloren und die PLC wird (vorläufig) die regionale Regierung in Jinotega übernehmen.



Am Montag zog eine gewaltige *Caravana* der PLC, des neuen *Alcalde* (Bürgermeister) und seiner Anhänger durch die Strassen Jinotegas. Erst auf Autos und Lastwagen, Motorrädern, ähnlich wie die

FSLN, wovon ich im letzten Bericht geschrieben hatte, dann später noch einmal zu Fuss oder auf Rädern. Der Bürgermeisterkandidat voran und eine nicht enden wollende Traube rote Fahnen schwenkende oder ganz in rot gekleideter Menschen hinterher. Wir kamen diesem Siegeszug

entgegen und wurden vom Kandidaten herzlich willkommen in Jinotega geheissen, auch wenn wir nun schon drei Monate hier leben. Wir haben die Gunst der Stunde genutzt und uns ein Erinnerungsfoto mit ihm gemacht (siehe Foto).

Nach den ersten Auszählungen hat die FSLN in dem gesamten Departamento Jinotega nur noch einen Bürgermeisterposten reissen können. Allerdings hat die FSLN in insgesamt 91 *Municipios* gewonnen, während die PLC nur 49 Bürgermeister stellen wird, obwohl sie eigentlich die grössere Partei ist. Ähnlich wie in Jinotega lagen die Prozentsätze der beiden grossen Parteien in vielen Städten nah beieinander, was wiederum Grund für Auseinandersetzungen und den Vorwurf des Wahlbetrugs war.

Ganz ruhig blieb es aber auch in Jinotega nicht. Angeblich wurde am Haus der Vizebürgermeisterin randaliert und im Stadtzentrum ein bisschen gerangelte, was wohl zweifellos den Sandinisten in die Schuhe geschoben werden kann. Von all dem habe ich aber nichts mitbekommen; ich habe es nur von meiner Gastmutter gehört. Auch noch Tage nach der Bekanntgabe der Ergebnisse flimmern Bilder randalierender und maskierter Meuten in Managua über die Mattscheibe, die zeigen wie zum Beispiel die Wahlwerbepлакate der Konkurrenz auf der Strasse verbrannt werden und Strassensperren errichtet werden, begleitet von Gejohle und Gebrüll.

Obwohl eigentlich die Liberale Partei mit zwar nur knapp höherem Prozentsatz die Wahlen in Jinotega gewonnen hat, wurde nun bekannt gegeben, dass die FSLN den Bürgermeisterposten besetzen wird. Der Wahlbetrug ist mehr als offensichtlich und die Leute sprechen hier vom Stimmraub der FSLN an der PLC. Die Sandinisten kontrollieren nahezu den gesamten Wahlapparat und sind über eine Gesetzeslücke in der Lage, die pro Wahlbezirk abgegebenen Stimmen anzuzweifeln und als nicht rechtmässig unter den Tisch fallen zu lassen. So dezimierte sich die Anzahl der für die PLC abgegebenen Stimmen solange bis die FSLN einen höheren Prozentsatz hatte. Der Wahlbetrug ist mehr als nur offensichtlich. Ähnlich wie in Jinotega wird es vermutlich auch in vielen anderen Städten abgelaufen sein, sodass die FSLN nun doch mehr als die 91 Bürgermeisterämter belegen wird.

Nachdem es nun fast anderthalb Wochen nach den Wahlen vergleichsweise ruhig geblieben war in Jinotega, während sich auch noch eine Woche nach den Wahlen in Städten wie León oder Ciudad Sandino die Parteien gewaltvoll aufeinander trafen und sich nicht mehr nur mit Steinewerfen zufrieden gaben, schien nun auch hier der Aufruhr zu beginnen. Die PLC rief zur



LA GENTE DEL FRENTE SANDINISTA (FSLN) ha impuesto más el miedo en las calles de Managua, después de las elecciones municipales del 9 de noviembre.

Demonstration auf, zu der sogar reihenweise Liberale aus den umliegenden ländlichen Regionen in die Stadt strömten. Noch in der vorangegangenen Nacht riefen die Sandinisten ebenfalls zur Versammlung auf; die Versammlungsorte der beiden Parteien liegen nur 4 Blöcke auseinander. Die Lage blieb ruhig und man vernahm lediglich die Detonationen der sogenannten *Morteros*, kleine Geschosse, die normalerweise in den Himmel gefeuert werden und dort geräuschvoll explodieren. Bei

diesen Anlässen wurden sie aber auch als Schusswaffe missbraucht und auf Menschen gerichtet. Bei Versammlungen wie diesen sind sie offensichtlich so sicher wie das Amen in der Kirche.

Allgemeinhin sagt man, das Volk in Jinotega sei im Vergleich zu seinen Brüdern und Schwestern in anderen Gegenden pazifistisch, was es auch an jenem Tag unter Beweis gestellt hat.

Ganz im Gegensatz zur entspannten Lage in Jinotega, geht es in der zweiten Woche nach den Wahlen in Managua immer noch heiss her. Orteganisten, treue Anhänger des Präsidenten, randalieren immernoch im Stadtkern und verhinderten auch die Wiederöffnung der Läden, was der Wirtschaft täglich einen Verlust von 6.000.000 Dollar verursacht (das sagt zumindest Gioconda). Ausserdem errichteten sie Strassensperren um die Demonstrationen der Liberalen zu behindern. Sogar in den Zeitungen wird mittlerweile von der Verbreitung von Angst und Terror über die Strassenkämpfe der Orteganisten geschrieben. In León wurde eine bekannte Radiostation komplett zerstört und das Inventar zertrümmert.

Keiner kann uns sagen, wann der Krawall endlich ein Ende hat.



Der Grund warum selbst der Präsident sich so sehr in die kommunalen Wahlangelegenheiten einmischt und neben den übrigen Kandidaten auch auf Plakaten mit dem etwas fragwürdigen Spruch „Arriba los Probres del Mundo“, warum soviel Energie in den Wahlbetrug und die Eroberung einzelner Stimmen gesetzt wurde, liegt wohl darin, dass Ortega über die Loyalität der sandinistischen Bürgermeister seine machthaberischen Pläne in die Tat umzusetzen. Auf nationaler Ebene fehlt ihm eine 2/3 Mehrheit im Parlament. Besonders die Ereignisse im Rahmen der Wahlen offenbaren das, was man Ortega allgemeinhin nachsagt: Er wolle sich auf Lebenszeit an die Spitze der nicaraguanischen Regierung setzen und eine Art Diktatur aufbauen. Die Ausschlüsse von wichtigen Oppositionsparteien im Vorfeld der Wahlen deuten darauf genauso hin wie die Tatsache, dass er gerade versucht eine Verfassungsänderung durchzubringen, nach der er nach der laufenden Legislaturperiode auch

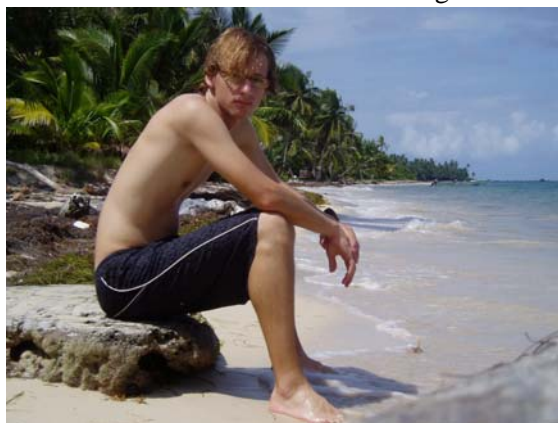
direkt wiedergewählt werden kann, was vorher nicht möglich war. Dies sind allerdings nur einige Beispiele, für die die Politik Ortegans national und international kritisiert wird.

... Alles was nach den Wahlen bleibt ist ein ein gewaltiger Haufen Müll und jede Menge Wahlwerbung, die auch noch in 4 Jahren an die „Elecciones Municipales 2008“ erinnern werden, wenn die Parteien spätestens wieder beginnen alles mit neuer Wahlwerbung vollzuleistern.

(Das Bildmaterial habe ich bis auf das Foto mit dem Bürgermeisterkandidaten aus den Zeitungen abfotografiert, es soll hier nicht der Eindruck entstehen, ich hätte mich unnötig in Gefahr gebracht)

Freizeitgestaltung

Auch wenn wir nach wie vor 6 Tage die Woche arbeiten oder uns zumindest in der Cuculmeca aufhalten und uns in der Bibliothek beschäftigen, haben wir die Freizeit in diesem Monat ganz besonders genossen. Gleich nachdem ich den letzten Monatsbericht abgeschickt hatte, haben wir uns für die Samstage, die wir in der Fundadora verbracht haben, 6 Tage freigenommen und eine neuntägige Reise gemacht. Über einen Besuch in Managua und einen Abstecher zum *Vólcan Masaya* reisten wir auf die *Islas de Maíz* oder *Corn Islands* vor der nicaraguanischen



Karibikküste, verbrachten dort 4 wunderbare Tage und lernten die Karibik von ihrer ursprünglichen Seite kennen, ohne Touristenmassen oder 5 Sterne Klotzhotels. Besonders die kleine der beiden Inseln hat es mir mit ihrem verschlafenen Fischerdörfchen und ihren überaus freundlichen und gelassenen Einwohnern, ihren langen verlassen Sandstränden und zum Träumen einladenden Eckchen und Fleckchen angetan. Auf dem Rückweg statteten wir dem Kunsthandwerksmarkt in Masaya noch einen Besuch ab, bevor wir nach einem weiteren Besuch in Managua die Heimreise antraten. Meine Erlebnisse findet ihr detailliert geschildert in einem dreiteiligen Reisebericht in meinem Blog (Adresse folgt am Ende des Berichts); Bildmaterial ebenfalls.

Auch wenn sich das Wochenende um den 9. November gut geeignet hätte um ein entlegeneres Ziel anzupeilen, blieben wir zu Hause in Jinotega und unternahmen nur einen Tagestrip nach *San Rafael del Norte*, Hauptstadt des gleichnamigen *Municipios* des *Departementos Jinotega*, ein kleines Städtchen mit sehr ländlichen Einflüssen, aber einer verhältnismässig grossen Kathedrale, die sie einem italienischen Franziskanermönch zu verdanken hat, der auch wenn er bereits verstorben ist in seinem Lebenswerk, in den Erinnerungen der Bewohner und in dem ihm gewidmeten Denkmal im Parque Central gegenüber der Kathedrale weiterlebt.

Er ist aber nicht der einzige, der in den Erinnerungen der Menschen fortlebt. Rebellenführer Augusto „Cesar“ Sandino ist ein Sohn der Stadt und hat von dort aus in der Zeit seiner Rebellion gegen Repression und Besatzung durch die Nordamerikaner bis 1933 operiert.

Ein vor sich hinrottendes Sandino-Museum zollt dem Volkshelden, nach dem sich die Sandinistische Befreiungsfront (FSLN) benannt hat, ein kleines Fünkchen Respekt. Regelmässige Öffnungszeiten hat das Museum nicht; so war es auch geschlossen als wir es betreten wollten. Neben dem Museum wohnt ein 82-jähriger Mann, der uns, als wir in

ansprachen erst zu sich ins Haus bot und uns lange Geschichten von Sandino erzählte, den er als 8-jähriger Junge noch kennengelernt hatte. Er führte uns auch durch das Städtchen zum Haus



des Herren, der den Schlüssel für das Museum besitzt. Der alte und kranke Mann nahm sich wie selbstverständlich unserer an und führte uns zusammen mit dem anderen durch das kleine Museum, zeigte uns alte Fotos und beantwortete geduldig unsere Nachfragen, wenn wir ihn nicht verstanden hatten. Auch der Schreibtisch Sandinos, sowie sein Telegraf und seine Schreibmaschinen finden sich in dem Museum. Der Boden des baufällig wirkenden Gebäudes, durch dessen Dach die Sonnenstrahlen fallen, hat sich im Laufe der Jahre stark verformt und weist sogar einige

Stolperfallen und Löcher auf. Dieses kleine Museum hat seinen ganz eigenen aber typisch nicaraguanischen Stil; man bekommt den Eindruck hier ruhe ein Meilenstein der nicaraguanischen Geschichte, wenn schon die spätere Geschichte immerwieder aufgerührt wird und in die Gegenwart tritt. Traurig nur, dass die Regierung und vor allem Ortega haufenweise Gelder ausgeben, nicht zu letzt um sich selber zu bezahlen und offensichtlich nichts für dieses Museum bleibt um mehr daraus zu machen. Die kleine Führung der beiden Zeitzeugen wäre übrigens umsonst gewesen, hätten wir nicht beide einen kleinen Betrag als Dankeschön für die Mühen und Umstände gezahlt.

Sandino wurde Ende des 19. Jahrhunderts geboren und wurde 1934 im Auftrag vom späteren Diktator Nicaraguas und damaligen Nationalgardeführer Somoza ermordet. Als Sandino von der Intervention der Amerikaner und kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Konservativen in seinem Heimatland erfuhr, arbeitete er in Mexico (kontroverserweise) für eine amerikanische Oelfirma. Mit einer handvoll Rebellen kehrte er zurück nach Nicaragua um sein erklärtes Ziel „Vaterland und Freiheit für Nicaragua“ durchzusetzen und die Liberalen gegen die Konservativen und den ihnen zu Hilfe geeilten US-Truppen zu unterstützen. Auch wenn die Liberalen kein grosses Interesse an seiner Unterstützung zeigten, setzte er seinen Kleinkrieg gegen die amerikansichen Truppen fort, während die übrigen nicaraguanischen Parteien die Waffen niederlegten. 1931 fruchtete sein Durchhaltevermögen, obwohl er eigentlich chancenlos einer Übermacht gegenüber stand, hatte er seinen aussichtslosen Kampf fortgesetzt und die Amerikaner zogen ihre Truppen aus dem nicaraguanischen Staatsgebiet ab. Damit hatte er seine Ziele, Abzug der US-Truppen und nationale Souveränität, erreicht und legte die Waffen nieder.



Heute erinnern „in der Wiege der Rebellion“ auch Wandmalereien, die Sandinos Konterfei neben dem von Guevara zeigen, an den Volkshelden und Märtyrer

Die gewaltige Kathedrale blieb uns leider verschlossen und das Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung mit der Besichtigung einer christlichen Pilgerstätte auf einer Anhöhe. So

sassen wir den Platzregen unter einem Vordach aus und wurden ganz unverhofft durch intensives Gaffen auf einen Balkon mit unglaublicher Aussicht und Blick in ein weites Tal und die umgebenden Berge eingeladen.



Den Samstag unseres langen Wochenendes haben wir genutzt um mal wieder zum Gipfelkreuz über der Stadt zu wandern, diesmal aber nicht zu zweit, sondern mit Carmen, dem Besitzer der Pulpería, zusammen, der uns in höllischem Tempo den Berg hochgejagt hat. Diesmal war die Sicht deutlich besser als beim ersten Mal und der seichte Wind erlaubte uns diesmal auch auf das Kreuz zu steigen; ein sagenhaftes Gefühl auf dem Querbalken zu sitzen und in die Tiefe zu blicken.

Die restliche Zeit und vor allem die Abende haben wir zusammen mit einigen Leuten aus dem *Barrio* oder mit unserer Gastfamilie und Dauernachrichtengucken verbracht. So sassen wir Sonntagabend noch bis spät in die Nacht vor der Pulpería und haben Karten gespielt. Ähnlich sieht derzeit unser gesamtes „Rahmenprogramm“ zur Arbeit aus. Ausserdem ziehe ich noch immer gerne durch die Stadt, ohne ein wirkliches Ziel vor Augen zu haben.

... und was macht eigentlich die Arbeit?

Ich habe dieses Thema nicht ganz ohne Sinn hinten angestellt. Tatsächlich hat sich in den drei Wochen, man bedenke wir haben eine komplette Woche die Cuculmecca mal Cuculmecca sein lassen und uns aus dem Staub gemacht, nicht viel getan, was unsere Arbeit beeinflusst hätte. Die Aufgaben sind die gleichen, die Tätigkeiten ebenso. Noch findet ganz normal der Englischunterricht in der Fundadora statt und wir gehen stets, sofern uns die Cuculmecca entbehren kann, mit *Los Pipitos* ins Baseballstadion.

Beginnen will ich mit *Los Pipitos* (dann klappt die Überleitung gleich besser). Die letzten Wochen hat die Gruppe weiterhin motiviert für die Olympiade, die eigentlich für das letzte Novemberwochenende geplant war, trainiert. Letzten Donnerstag konnten wir allerdings leider nicht mit den Kids Sport treiben, da wir in der Cuculmecca den Auftrag erhalten hatten mit

Carlos, dem Gärtner und Hausmeister in Personalunion, die Vorbereitungen für die Einweihungsfeier des neuen Gebäudes zu treffen. Also schlepten wir den Nachmittag Tische und Stühle, räumten auf und halfen die Tische für das Buffet zu arrangieren. Am Abend als die Feierlichkeiten begannen, an denen auch die Bürgerreise aus Solingen, die sich derzeit in und um Jinotega aufhält, als langjähriger Partner und Unterstützer der Cuculmecca beteiligt war, erschien die Cuculmecca in ganz neuem Glanz. Da unsere Arbeit mit *Los Pipitos* nichts mit



der Cuculmecca, in der wir aber eigentlich angestellt sind, zu tun hat, hätten wir auch auf die Olympiade, zu der Vilma, die Leiterin von *Los Pipitos* in Jinotega, uns eingeladen hatte, verzichten müssen, da sie auf das gleiche Wochenende gefallen wäre, an dem unsere Schüler aus der Fundadora ihre Zeugnisse ausgehändigt bekommen und unsere Schüler aus dem 5. Schuljahr entlassen werden. Der aufmerksame Leser fragt sich nun sicher, warum Konjunktiv?!

Die Olympiade wurde aufgrund der anhaltenden Unruhen in Managua um mehrere Monate verschoben. Für uns natürlich praktisch, aber für die Kids, die so hart dafür trainiert haben natürlich eine Riesenenttäuschung.

Stichwort Zeugnisvergabe und Promotion: Die grossen Ferien stehen bevor. Das Schuljahr endet Ende November und das neue wird erst im Februar beginnen. Das gilt sowohl für unsere Mittwochsklasse vom technischen Institut, als auch für unsere Samstagklassen in der von der Cuculmecca geförderten Schule. Unsere kleine private Nachhilfestunde am Freitag ist auch erstmal bis auf weiteres beendet; die beiden Mädchen kommen nicht mehr. Demnach wird sich also in unserer Arbeit im nächsten Monat einiges ändern.

Ein Kollege schlug uns ein nicht ganz unaufwendiges Projekt vor, dass wir sicher in dem Zeitraum in Angriff nehmen werden. Die Anzahl der von der Cuculmecca Beschäftigten ist mittlerweile auf 112 angestiegen, was für nicaraguanische Verhältnisse einem echten Grossbetrieb gleichkommt. Wir wollen von jedem ein Foto machen und in aller Kürze beschreiben seit wann er in der Cuculmecca was arbeitet. Diese Informationen sollen zu einem grossen „Etwas“ zusammengefügt werden und in der Cuculmecca veröffentlicht werden. Diese Aufgabe ist nicht nur ein netter Zeitvertreib, sondern auch eine geeignete Möglichkeit für uns mal in die anderen Municipios, in denen die Cuculmecca Zweigstellen unterhält, kennenzulernen und vor allem unsere Mitarbeiter vor Ort besser kennenzulernen.



An einem weniger arbeitsreichen Dienstag lud uns Gioconda ein, sie und ihre Schüler bei der Präsentation, der von den Schülern erstellten Dokumentationen zu einem umweltbezogenen Thema, zu begleiten. Bereits am Vorabend rotierte sie mit einigen ihrer Schüler durchs Wohnzimmer des Hauses und half ihnen bei der Vorbereitung der Plakate. Den gesamten Vormittag verbrachten wir als „Gäste“, als die wir bei der Ansprache gesondert begrüsst wurden, neben der internationalen Jury, die jeder Gruppe Punkte für ihren Vortrag verlieh. International deshalb, weil eine Lehrerin aus Guatemala anwesend war.

Ich berichte von diesem Vormittag, weil mich einige Dinge doch sehr erstaunt haben, bzw. verwundert. Dass in Schulen hier die Nationalhymne geträllert wird, bevor der Unterricht oder



in diesem Fall das Programm beginnt, habe ich bereits in der Fundadora erfahren. Diesmal wendeten sich alle Personen im Raum zur Flagge Nicaraguas, die in der einen Ecke stand, und einige Schüler sangen sogar strammstehend mit angewinkelten Armen, wobei die Hand auf Höhe des Herzes lag. In der anderen Ecke wurde extra für die Guatemaltekin die Nationalflagge aufgestellt. Die nächste Kuriosität entdeckte ich, als mir das Jurymitglied neben mir eine der Ausarbeitungen reichte. Die Schüler widmen zu

Beginn des Referates ihre Arbeit Gott und danken selbigen, ihren Lehrern und ihren Eltern, das sie auf der Welt sein dürfen. Nach dem ersten Referat dachte ich noch, da hätte jemand ein bisschen dick aufgetragen, als ich aber das zweite in der Hand hielt und ähnliche Widmungen lesen durfte, machte sich doch ein bisschen Verwunderung breit. Die Schülerinnen und Schüler

hatten ihre Präsentationen teilweise komplett auswendig gelernt und leierten die Vorträge in einem Höllentempo herunter.

Der Schwerpunkt in meinem Bericht über die Arbeit sollte diesmal eigentlich die Familientherapie, zu der wir den Therapeut, einen Kollegen aus der Cuculmeca, begleiten, werden. Unglücklicherweise habe ich aber erst zweimal aktiv an der Therapie teilnehmen können. Trotzdem will ich mal versuchen das hier schwerpunktmässig aufzuziehen.

Jeden Montagnachmittag treffen sich, mal mehr mal weniger, Teilnehmer etwas improvisiert im Wartezimmer eines Arztes. Offensichtlich ist der Zulauf eher gering, sodass meist nur sehr wenige zu den Sitzungen erscheinen und noch dazu wenige männlicher Natur, weshalb wir gefragt wurden ob wir Lust haben auszuhelfen. Für den Fall, dass ein Patient eine Konstellation durchführen möchte, beginnt der Therapeut mit einer kleinen Befragung um Einsicht in die Probleme des Patienten zu erhalten. Anschliessend wählt der Patient Personen, die an der Sitzung ebenfalls teilnehmen, die jeweils ein Familienmitglied repräsentieren oder aber auch abstrakte Dinge, wie zum Beispiel den Tod oder das Licht darstellen. Der Patient ordnet die Repräsentanten im Raum so an, dass er seine eigene Familienkonstellation verwirklicht sieht.

Die Repräsentanten sollen sich im Folgenden nur noch auf das was sie spüren, fühlen, hören, sehen und ihre Rolle konzentrieren, mit anderen Worten: Der Kopf ist leer. Der Therapeut beginnt nach dem Befinden der Repräsentanten zu fragen, fragt warum sie auf den Boden oder an die Decke sehen, was sich dort vor ihrem geistigen Auge abspielt, fragt ob sie Schmerzen oder Druck spüren etc.

So und jetzt wirds verrückt! Manchmal beginnen die Repräsentanten sich im Raum zu bewegen, kippen um, gehen zu Boden oder spüren starke Schmerzen. Es soll einen Fall gegeben haben, bei dem eine Repräsentantin Polnisch gesprochen haben soll, obwohl sie der Sprache nicht mächtig war und nur eine Zeit lang in Warschau studiert hatte.

Der Therapeut deutet die Geschehnisse in der Konstellation nicht, sondern versucht für den Patienten andere Sichtweisen und Gründe für seine Realität aufzuzeigen; der Patient geht nicht geheilt, sondern mit neuen Ansätzen zur Problemlösung - zumindest wenn die Therapie erfolgreich war.

Ich hatte mittlerweile zweimal die Ehre als Repräsentant zum Beispiel den Bruder eines Patienten zu mimen. Fest davon überzeugt, dass die Hälfte von dem was die Repräsentanten da abziehen nur gespielt ist, war ich sehr überrascht, wie schnell sich mein Kopf geleert hat und ich irgendwie „voll drin“ war. Bereits nach wenigen Minuten hatte ich das Gefühl, dass sich meine linke Seite total verspannte und schwerer wog als die rechte. Ich hatte Schwierigkeiten scharf zu sehen und meine Knie wurden total weich und fingen an zu zittern, ohne dass ich etwas dagegen hätte unternehmen können. Eine Repräsentantin vor mir kippte langsam vorne über, eine andere bewegte sich wie in Trance während der Konstellation durch den kompletten Raum. Erklären kann ich das nicht, vor allem nicht, dass die eine Repräsentantin, die im Familienbild des Patienten eine enge Bindung mit meiner Rolle hatte, an exakt den gleichen Stellen Schmerzen spürte.

Beim zweiten Mal nahm ich an der Konstellation teil, ohne vorher von der Geschichte des Patienten zu wissen. Erst nach der Konstellation erfuhr ich von den Geschehnissen der realen Person, die ich verkörpert hatte. Die reale Person starb durch einen Nackenschuss im Bürgerkrieg; das Geschoss soll durch den Mund wieder ausgetreten sein. Ich spürte während der über eine Stunde dauernden Konstellation einen starken Schmerz im Nacken und habe wohl, als draussen zwei Explosionen zu hören waren, sehr auffällig geschluckt. Erst als ich mich in die Arme des Therapeuten fallen liess, liessen auch die Schmerzen in Nacken und Knien nach und ich fühlte mich gut, ja irgendwie befreit.

Gerade für mich, als der ich solche etwas abgehobenen, metaphysischen Erlebnisse stets mit Stirnfalten, die wahrscheinlich so kraus wie das nicaraguanische Hochland sind, betrachtet habe, war dies eine ganz besondere Erfahrung. Dennoch betrachte ich die Story immernoch nicht ganz unskeptisch; zu unwahrscheinlich erscheinen mir die Verbindungen. Aber auch der Therapeut selber weiss auf die Frage, wie das alles funktionieren kann, keine Antwort. Auch wenn ich mir das nicht gerne eingestehe, scheinen (!) da höhere Dinge abzulaufen.

Diese Art der Therapie geht auf den Deutschen Bert Hellinger zurück, dessen Arbeit, Werk,

Aussagen und Methoden nicht unumstritten sind. Den Interessierten empfehle ich mal bei wikipedia.de vorbeizusurfen und sowohl den Artikel über Bert Hellinger als auch den Artikel über „Familienstellen“ (das ist die angewandte Methode) zu lesen - ist interessant! Ausserdem kann wikipedia.de das besser erklären als ich. Ich kann mir auch vorstellen, dass umfassende Nachschlagewerke wie der Brockhaus vielleicht die eine oder andere Information parat halten, das ist aber bloss eine Vermutung.

Während es bei euch in Deutschland so langsam weihnachtet, der erste Advent schon in greifbare Nähe rückt, die Supermärkte vermutlich schon regaleweise Weihnachtsklimbim anbieten, ist hier noch so gut wie garnichts vom bevorstehenden Fest zu bemerken. Auch ich habe noch so meine Schwierigkeiten mit dem Gedanken, dass in einem knappen Monat schon das Christkind vorbeiguckt. Wie man hier die Adventszeit zubringt und wie man sich auf das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel vorbereitet wird dann sicher im nächsten Bericht Erwähnung finden. Ausserdem habe ich mir vorgenommen mal wieder mehr über das Leben in der Gastfamilie zu schreiben, die ich in diesem Bericht so gut wie garnicht erwähnt habe. Ich fühle mich allerdings sehr wohl im Moment, ich bin zufrieden mit der Verpflegung und ich werde auch gerne die Miete für den nächsten Monat zahlen, die wir diesmal nicht komplett vorstrecken mussten.

Ich hoffe euch hat mein Bericht auch dieses Mal wieder gefallen und hat euch fürs erste wieder auf den neusten Stand der Dinge gebracht. Natürlich freue ich mich immer über ernstgemeinte Kritik, Rückmeldungen und Nachricht aus der Heimat. Vielen Dank für all die Mails und Briefe, die ihr mir geschickt habt und natürlich für die finanzielle Unterstützung, ohne die ich diese ganzen Erfahrungen nicht machen könnte. Viele liebe Grüsse aus dem fernen Nicaragua,



euer Rune

Rune Rossius
La Cuculmeca
Apartado 6, Jinotega
Contiguo al Taller Luna
Salida al Guayacán
Jinotega, Nicaragua

rune.rossius@gmx.de

www.cartanica.wordpress.com